



Karl Räder im Jahr 1930.

**»Wenn wir »Heil Hitler« rufen
geht's uns durch Mark und Bein.
er ist das Herz Großdeutschlands,
stark, edel, klug und rein!«**
Geburtstagsgedicht an Hitler, April 1941.

Frühe Verantwortung

Schon mit 14 Jahren hatte der in Dürkheim in einfache Verhältnisse hineingeborene Karl Räder seine Eltern verloren. Die Lateinschule brach er daraufhin ab und machte eine Lehre als Gärtner. Nach mehreren Jahren als Gärtnergeselle folgte ab 1891 eine fünfjährige Militärdienstzeit sowie zwei Jahre im Polizeidienst. Aus seiner 1896 geschlossenen Ehe mit der Germersheimer Gastwirtstochter Karolina Geißert gingen sieben Kinder hervor. 1898 trat er in den Dienst der BASF, wo er von 1914 bis 1931 als Schriftleiter der Werkszeitung tätig war.

Der angehende Heimatdichter

Im Alter von etwa 30 Jahren begann er sich schriftstellerisch zu betätigen. 1906 veröffent-



Karl Räder vor seinem Geburtshaus in der Limburgstraße 4. Das Gebäude wurde 1966 abgerissen.

lichte er die »Pfälzer Heimatspoesien. Ernste, besinnliche Gedichte in Hochdeutsch«, zahlreiche Publikationen sollten folgen.

Durch seine Veröffentlichungen und Mundartvorträge wurde Räder in den 1920er Jahren vor allem im vorderpfälzischen Raum sehr populär. 1930/31 erschien eine in hochdeutschen Reimen abgefasste Schrift zum Wurstmarkt. Überhaupt spielte der Wurstmarkt in seinem Werkzeit seines Lebens eine große Rolle (»Wer vom Worschtmark bleibt dehääm, dut eem lääd und dauert eem«).

MENSCH UND BIENE

[...]
Was könnt die Menschheit doch, die kühne,
Do vieles lerne von de Biene!
[...]
Do gib'ts ke Neid, do gib'ts ke(n) Streit,
Do herrscht ke Arbeitslosigkeit,
Gib'ts ke Partei, ke Parlament,
Ke Klasse, Rassehaß un Ständ,
Ke Notverordnung, Bürokratismus,
Ke Bolschewismus un Faschismus,
[...]
Ja, ja – der Mensch – ich sag's bloß Ihne! –
Könn't manches lerne vun de Biene!
[...]

»Mensch und Biene«. Auszüge aus dem Gedicht von 1931, abgedruckt in der »Leipziger Bienen-Zeitung«.

1928 wurde er in die »Odd Fellows-Loge« mit dem Namen »Treue am Rhein« aufgenommen. Im August 1930 verfasste er ein Gedicht zur Goldenen Hochzeit seines Logenbruders Ludwig Strauß, der damals als Dürkheimer Stadtrat, Synagogenvorstand und Dirigent der Liedertafel in der Stadt hohes Ansehen genoss.

Konkrete politische Äußerungen finden sich in Rädere Werk bis zur Machtübernahme durch die Na-

Widmung für Karl Räder vom »Verein der Pfälzer in Berlin« aus dem Jahr 1926.

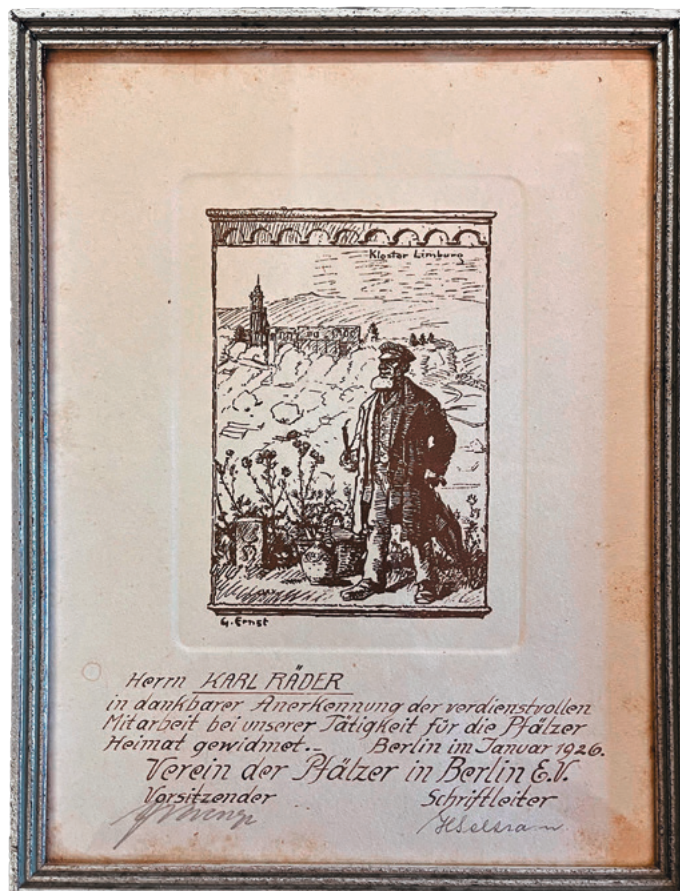
Die mit G. Ernst signierte Druckgrafik zeigt eine für den Maler charakteristische Darstellung eines Winzers vor der Silhouette der Limburg. Vermutlich hatte Räder seinem Freund den Auftrag vermittelt



»Der Wurstmarkt – das Fest vom Pfälzer Wein in Bad Dürkheim«.

Gedichtbändchen von Karl Räder zum Wurstmarkt 1931. Illustriert mit Zeichnungen von August Wilde.

tionalsozialisten kaum. In einem für die 1931 in Bad Dürkheim abgehaltene Versammlung des Deutschen Imkerbundes verfassten Gedicht, in dem er die Vorzüge des Bienenstaates schildert, skizziert Räder auch aktuelle politische und wirtschaftliche Verhältnisse auf launige Art mit einem gewissen Abstand.



NEUER WORSCHTMARKT-GEISCHT 1933

Wenn d' vormjohr hoscht im Worschtmarkt-Schworm

En g'seh' in brauner Uniform
Hots g'häße: Gel der is nit gscheit!
Der browoziert jo bloß die Leut!-

Un jetzt, an Worschtmarkt dreiundreißig,
Hot Adolf Hitler alles bei sich,
Un alles grüßt sich, Stadt und Land:
„Heil Hitler!“ mit erhobener Hand.
Un alles ruft, vun Herze froh:
„So ebbes des war noch nit do!

Un der neue Hitlergeischt voll Kraft,
Wu uns e(n) neues Reich hot g'schafft,
Der is, bei allem Sinn for's Schbare,
Ah frisch in unsern Worschtmarkt g'fahre:

Frei-froh hockt alles dorchenaner
Beim Wei(n), wie Kümmel un Korianner.
Un alles juhgst bei Pälzer Bosse
Un fühlt sich ens als Volksgenosse.

[...]
Un alles singt, trotz Not un Dalles,
Stolz wieder: „Deutschland über alles!“
Un schmettert laut begeischert mit:
„SA marschirt mit ruhig feschem
Schritt!“

Un anstatt sich en Aff ze kafe
Statt trinke bis zum Ueberlafe,
Duht sich, wer kann, nit lumpe losse
Un zahlt 'me arme Volksgenosse
En Schoppe Derkmer for de Dorscht,
En Keidel Schwarzbrot un e Worscht.
Un loßt, statt kniggrig zu schbare,
Die Wäsekiner Reitschul fahre.
Un kaft 'me Mädche, ohne Zwang,
E groði schöni Zuckerstang.-

Ja ja, die Hand uf's Herz, ehr Leut:
Heut hen mer doch e anri Zeit!
Drei Johr, sin kaum ins Land gezoh'
Do war'n noch die Franzose do,
Un mit de Reitbeitsch! sin so offe
Uf unserm Worschtmarkt rumgeloffe!_
Ke Musik hot meh gschbielt - o mei(n)!
„Fescht steht un treu die Wacht am
Rhei(n)!“

Un überahl hen Schbitzel g'hockt
Un hem ehm 's Kitsche ei(n)gebrockt.
[...]
In diesem Sinn hebt Euer Glas
Mit Derkmer! - Mann un Fraa un Bas!
Zum Himmel die recht' Hand empor!
(Wer hocke bleibt griecht e(n) uf's Ohr!):
„So enig wie an Worschtmarkt heut,
So woll'n mer Pälzer jederzeit,
Treu zammesteh(n), mit Herz un Hand
Als „Wacht am Rhei(n) vum Vaterland!“
Prost! - Schmedder mit wie 'n Dunnerkeil!
Hoch Palz un Vaterland: „Siegheil!“

Eintritt in die »neue Zeit«

Dies änderte sich jedoch nur kurze Zeit später. Am 15. Dezember 1933 unterzeichnete Karl Räder die Aufnahme-Erklärung für den »Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V.«. In diesem Zusammenhang gab er an, er sei bereits 1932 wieder aus der Freimaurerloge ausgetreten und bezeichnete seine Mitgliedschaft als »größte Dummheit meines Lebens«. Im Aufnahme-Fragebogen versicherte er arischer Abstammung zu sein. Hinsichtlich der

»Neuer Worschtmarkt-Geischt 1933«.

Auszüge aus dem Gedicht aus der Wurstmarkt Zeitung von 1933. Räder preist den neuen »Hitlergeist« auf dem Weinfest und ist erfreut über Hitlergruß, SA und »braune Uniform« - früher als Kleidung von Störenfrieden abgetan, jetzt auf dem Weinfest »hoffähig«.

Mitgliedschaft in NS-Organisationen führte er den »Kulturkampfband« an, außerdem sei er »unterstüt[endes] Mitglied der SA Westmark Bad Dürkheim« und »zum Opferring angemeldet«. Mitglied der Partei selbst war er nicht. Beim »Opferring« handelt es sich um eine NSDAP-Organisation, in der vor allem finanzkräftige Unterstützer der Partei versammelt waren. Der »Kampfband für deutsche Kultur« - so der exakte Name - trieb die Gleichschaltung der Kultur voran. Erscheinungsformen der klassischen Moderne wie das Bauhaus, der Expressionismus und die abstrakte Malerei wurden pauschal als »Kulturbolschewismus« diffamiert und bekämpft. Hinsichtlich früherer politischer Betätigung vermerkte Räder, er habe keiner Partei angehört, »aus Ekel vor dem Parlamentarismus«.

Propaganda auf Pfälzisch:

Sprachrohr für die NS-Ideologie

Seine offensichtlich kurz nach der Macht ergreifung erfolgte Wandlung schlug sich bald auch in seinem literarischen Schaffen nieder.

Unter dem Pseudonym »Ernst Fröhlich« verfasste er 1934 die humoristisch formulierte Geschichte »Ein Mitternachtsspuck im Museum zu Bad Dürkheim«, wo er eine ganze Reihe längst verstorbener Dürkheimer als dem NS-Regime zujubelnde Persönlichkeiten auftreten ließ. Dem Dürkheimer Pfarrer und Historiker Johann Georg Lehmann (1797-1876) legte er in den Mund: »ein gottbegnadeter Führer« habe »endlich alle echt deutschen Herzen geeint«, und lässt ihn lobend erwähnen, dass die Pfalz »als Eckpfeiler, Grenze und Westmark des neuen großen Reiches die meisten nationalsozialistischen Stimmen bei der letzten grossen Wahl« hatte.

Es liegt schon eine gewisse Ironie darin, dass ausgerechnet Pfarrer Lehmann es war, der während der Revolutionsjahre 1848/49 eine Eingabe an das Paulskirchenparlament zur politischen Gleichberechtigung der Juden gemacht hatte.

Die Veröffentlichung wurde damals vom Dürkheimer Anzeiger abgelehnt. Das Typoskript trägt den nachträglichen Vermerk: »Fand nirgends Verständnis«.

Ausschnitte aus dem Programm zur Eröffnung der Brunnenhalle im Juli 1935.

Der von Karl Räder verfasste Text wurde von einem BDM-Mädel vorgetragen. Sein Text war mit folgendem Vers eingerahmt: »Des Führers Geist verschlingt uns wie ein Band! Hoch Heimat, Volk und Reich und Vaterland.«

Gustav Ernsts »Bestätigung«

In einem Tagebucheintrag von 1934 schildert Räder seinen Vorsatz »vorerst nichts mehr zu schreiben, was in Beziehung zur politischen Gegenwart steht.« Er habe eingesehen, dass er sich als älterer Zeitgenosse zurückhalten solle, »weil jetzt im neuen Reich Hitlers Wille und Tat vor Erfahrung und Wissen rangieren« müsse. Als der Krieger und Militär-Verein einige Verse zum 50-jährigen Jubiläum von ihm erbat, habe er sich als Mitglied trotz seiner Vorbehalte dazu bereit erklärt. Als Resultat notierte er seine »gewiss nicht unpolitischen Verse« wie er sie selbst charakterisiert:

»Nun ist gleich ungeheuren Meereswogen,
Ein neu heroischer Geist heraufgezogen:
Ein genialer Führer, Held und Seher
Riss stark das deutsche Volk der Sonne näher,
Und wer noch in sich fühlte deutsches Blut,
Dem goss er in die Seele neuen Mut.
Und dieser Geist, er ist trotz weissen Haaren,
Dem ältesten Soldat ins Herz gefahren-
u.s. weiter«

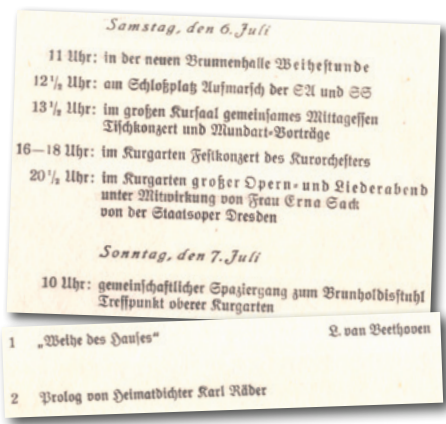
Als er die Zeilen seinem Freund Gustav Ernst vorzutrug, habe dieser »in seiner kurzen Art« geantwortet: »Gut, sehr gut, weil's aus überzeugtem, reinen Herzen kommt. Was sauber erlebt und empfunden ist wird immer recht und gut und schön.«

Räder als gern gehörter Festredner

Bei den Feierlichkeiten zum Anschluss des neu geschaffenen Gaues Saarland an das Deutsche Reich zu Beginn des Jahres 1935 in Homburg trug Karl Räder durch Vermittlung des Bürgermeisteramtes der Stadt Bad Dürkheim als Gruß der Vorderpfälzer ein Gedicht vor, in dem es heißt:

»So hat, Gott sei Dank, ehr Leut
Sich geännert jetzt die Zeit,
Seit der Führer, sieggewiß,
's Steuer hat erumgeriß!
Deutsch is wieder unser Saar
Urdeutsch, wie se immer war!«

Zur feierlichen Einweihung der Brunnenhalle Anfang Juli 1935 verfasste Karl Räder einen Prolog, der von einem BDM-Mädel vorgetragen wurde.



Groß-Deutschland: und Hitler-Feier

In dem dichtbestetzten Logenraum der Germania-Halle hatten sich am vergangenen Sonnabend die Deutschen von San Diego eingefunden, um den Anluß Österreichs an das Mutterland in Verbindung mit Adolf Hitlers Geburtstag zu feiern. Nach einem Sprechakt, der die Zuschauer nach Österreich versetzte, hielt Herr Karl Räder aus Dürkheim in der Pfalz einen mit rollendem Beifall aufgenommenen Vortrag, in welchem er geschichtlich den ursprünglichen Zusammenhang von Österreich und Deutschland, dessen gewalttätige Trennung und die nun erfolgte Wiedervereinigung darlegte. Ein von ihm verfaßtes Gedicht, das die untrennbare Verwachsung Österreichs mit Deutschland schilderte, bildete den Abschluß dieses Vortrages.

Im Gedenken an Hitlers Geburtstagsfeier kam Herr Räder wiederum zum Wort, und es war hier, daß er die Gemüter der Anwesenden aufs tiefste erschütterte und aufs höchste begeisterte, indem er mit wenigen aber trefflichen Worten ein Bild zeichnete von dem Manne, der Deutschland aus tiefster Not empor gerissen hat zu einer ungeahnten Höhe, Macht und Anerkennung und die so sehr ersehnte Einheit aller deutschen Volksstämme ohne Krieg und ohne Gewalttaten durchführte. Auch diese Ausführungen schloß der Redner mit einer, alle Herzen tief ergreifenden eigenen Dichtung an den Führer, wie sie nur der Seele eines echt deutschen Mannes entspringen kann.

Die sehr eindrucksvolle Feier fand mit dem Singen der deutschen und amerikanischen Nationalhymnen einen würdigen Abschluß. J. Luz.

Zur Begrüßung von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels Anfang Dezember 1935 verfasste Räder ein Gedicht in Pfälzer Mundart, das mit dem Vers endet: »Unser Wein(n) schlägt zum Reich uns e sinnbildlich Band! Heil unserm Führer un Vaterland!«

In dieser Zeit veröffentlichte er Gedichte in der NSZ-Rheinfront. Karl Mages, Intendant des Reichssenders Saarbrücken, ein überzeugter Nationalsozialist und Intimus von Gauleiter Bürckel, gewann Räder als freien Mitarbeiter offenbar bald nach dessen Vortrag in Homburg.

Auf Werbetour in den USA – für Führer, Volk und Vaterland

Von Oktober 1937 bis Juli 1938 hielt sich Karl Räder mit seiner Frau in den USA auf, wo zwei seiner Kinder lebten. Die Reise diente auch zu Propagandazwecken. Räder trat bei Veranstaltungen des 1933 mit Unterstützung der NSDAP in den USA gegründeten »Bundes der Freunde des neuen Deutschland« auf.

Hatte er bisher in seinen Dichtungen die Vorzüge der neuen Zeit besungen, so hielt er nun Ansprachen zu konkreten politischen Ereignissen, wie ein Auftritt Ende Mai 1938 in der Germania-Halle des Deutschen Turnvereins San Diego zeigt, der in der Lokalpresse Widerhall fand. Räder sprach hier zum Anschluss Österreichs, den er als folgerichtige Entwicklung der Geschichte darstellte. Nachträglich zu Hitlers Geburtstag folgte einer Lobrede auf den Führer, die er laut Presse »mit einer, alle Herzen tief ergreifenden eigenen Dichtung an den Führer, wie sie nur der Seele eines echt deutschen Mannes entspringen kann«, beendete.

Alle Herzen hat er allerdings nicht erreicht: In seinem noch in den USA verfassten Reisebericht schildert Räder, der Hausmeister habe das Abhängen der neben dem Sternbanner angebrachten Hakenkreuzfahne verlangt. Insgesamt weist sein mit antisemitischen Äu-

Viele Deutsch-Amerikaner, so Räder, würden zu sehr »Unwahrheiten und Greuelmaerchen ueber Deutschland« Glauben schenken. Er sprach von den »nach dem grossen Umbruch aus Deutschland nach U.S.A. eingewanderten und noch einwandernden antideutschen Emigranten arischer und nichtarischer Rasse«, die »als meist ausgesprochene Feinde und Hetzer gegen ihr Geburtsland« auftreten. Die Deutsch-Amerikaner befänden sich unter »Dauertrommelfeuer der antideutschen, von Judenkapiital inspirierten, amerikanischen Presse«; die Zeitungen stünden »oft unsichtbar unter Judadruck«.

Auch später richtete er sich mit Gedichten an die Deutsch-Amerikaner, z.B. im Mai 1939: »... Jedoch wenn Ihr Euch konzentriert, Aufrafft und stark organisiert, Den Kindern unsre Sprache lehrt, Und stolz Neu-Deutschland liebt und ehrt Und abstraft den Bedientengeist, Und Lug und Trug die Zähne weist, Und nicht in Demut zieht den Hut Vor fremder Parasiten-Brut: Dann kann es sein, dass deutsches Wesen Noch wird in U.S.A. genesen ...«

Eine unerwartete Ablehnung

Nach der Rückkehr aus den USA stellte Karl Räder im Oktober 1938 einen

Gartenidylle mit Hakenkreuz.

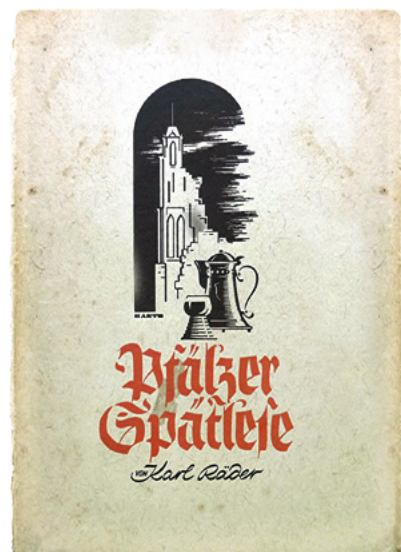
1937 gestaltete Gustav Ernst für Räder eine Postkarte der »Räderklause«. Der Junge am linken Rand der Kinderschar hält eine Hakenkreuzfahne in der Hand.

Gefeierte Redner in den USA.

Auszüge aus einem Artikel der Deutschen Zeitung San Diego vom 29. Mai 1938.

Berungen gespickter Bericht eine neue Tonlage auf. Dies war wohl ganz im Sinne der nationalsozialistischen Führung, die mit entsprechenden Aktionen in den USA die öffentliche Meinung über den zunehmend repressiven Umgang mit der jüdischen Bevölkerung beeinflussen wollte.

Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, der allerdings abgelehnt wurde. Trotz allem war man sich seiner »Linientreue« seitens offizieller Stellen nicht sicher. So heißt es dazu z.B. in der Beurteilung seiner Person durch die Gestapo-Stelle Neustadt vom Januar 1939: »Räder ... war Freimaurer; er gehörte der Oddfellow-Loge an. Vor der Machtübernahme durch die NSDAP stand er dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber. In der Folgezeit konnte er sich nur allmählich mit der heutigen Staatsform abfinden. Ein rückhaltloser Einsatz für die Interessen und Belange des nationalsozialistischen Staates kann von ihm unter den gegebenen Umständen auch heute noch nicht erwartet werden.«



Pfälzer Spätlese.

Gedichtband aus dem Jahr 1940.

Enttäuscht wandte sich Räder an die Reichsschrifttumskammer: »Wo gibt es einen Weg für einen begeisterten Alten, der kein Mitglied der Reichsschrifttumskammer mehr sein darf, der erst von 1932 ab Hitler begriff, aber zu bescheiden oder zu dumm war, vor der Machtübernahme beizutreten?« Letztlich erhielt Räder eine Freistellung, wodurch er seine Arbeiten publizieren und öffentlich auftreten konnte.



WAS DEUTSCHLAND NÜTZT IST RECHT

Es geht auf Tod und Leben,
Auf Leben oder Tod!
Da kann's nur eines geben
Als Deutschlands Grundgebot.
Zusammen muß sich reißen
Das lebende Geschlecht.
Der Schlachtruf muß jetzt heißen:
Was Deutschland nützt ist recht.
Es geht um Sein und Sterben,
Um Reich und Volk und Staat.
Um's Ganze oder Scherben.
Wir sind jetzt all' Soldat!
Für alle hat's gepfiffen
Das Reich ist nur geschützt,
Wenn jeder hat begriffen:
Recht ist, was Deutschland nützt!
Hell leuchtet Morgenröte
Uns rund am Horizont.
Laut ruft die Kriegstrompete
Großdeutschland an die Front.-
Wenn sie die Welt belügen,
Und machen Deutschland schlecht,
Der Glaube hilft uns siegen:
Was Deutschland nützt, ist recht!«
Sie wollen uns zerschlagen.
Das stärkste Volk der Welt,
Wo jeder wie ein Hagen,
Getreu zum Führer hält!
Und stünd' die Welt in Flammen,
Wenn's donnert, kracht und blitzt.
Uns hält das „Muß“ zusammen!
Recht ist, was Deutschland nützt!

»Nibelungentreue« – Zusammenhalt bis in den Tod.

Das im Ton der sich allgemein verstärkenden Durchhalterhetorik verfasste Gedicht erschien 1942 in der Werkszeitung der Raschig GmbH und wurde zwei Jahre später kaum verändert nochmals veröffentlicht. Mit dem literarischen Bild des Hagen aus der Nibelungensage spielt es auf die oft beschworene Nibelungentreue an.

Die Kriegsjahre – Ende der Idylle

Seit dem Frühjahr 1940 veröffentliche Karl Räder Gedichtbeiträge in der Werkzeitung des Ludwigshafener Unternehmens Dr. F. Raschig, unter anderem zum Firmenjubiläum eine Lobrede auf den Gründer, die die »Volksgemeinschaft« in der Arbeitswelt beschwört:

»... Und all wir Schaffgenossen, Hand in Hand,
Geloben uns im Jubiläums-Jahre
Ihm nachzueifern, treu im Werkverband.
So lang wir leben, bis zur fernen Bahre!
Wo jeder heiter mit vereinter Kraft,
Getreu im großen Werk an seiner Stelle,
Als Rad in den Betrieb gefügt, mitschafft,
Zu aller Volksgenossen Lebensquelle!
In diesem Geiste sind wir alle gleich.-
Siegheil dem Führer, Volk ... und Reich!«

Eine jahrzehntelange Freundschaft.

Links: Karl Räder und Gustav Ernst im Jahr 1939. Rechts: Porträt Rädere. Aquarell von Gustav Ernst, 1940.

Höhepunkt der hier publizierten Hitler-Verherrlichung ist sein Gedicht »Zum 52. Geburtstag unseres Führers am 20. April 1941«.

Pflichterfüllung, Heldenmut, Tod: Die Kriegswirklichkeit zeigt sich nun auch in Rädere Versen, am deutlichsten in seinem »Kriegsgedicht« mit dem Titel »Was Deutschland nützt ist recht«.

Persönlicher Schicksalsschlag

Einen schweren Schicksalsschlag erlitt auch die Familie selbst mit dem Kriegstod des Sohnes Siegfried im Oktober 1942 in Afrika. Seinem Andenken widmete Karl Räder später zwei Gedichte. In einem heißt es:

»... Er starb als Offizier
Dem Führer treu ergeben,
Damit in Zukunft wir
In Frieden können leben. ...«

Nach Kriegsende

Unmittelbar nach der Niederlage Deutschlands finden sich in Rädere Tagebuch kritische Einträge zum NS-Regime. Unter Verdrehung der Wirklichkeit schrieb er am 20. April 1945: »Ich persönlich war jahrelang gegen den absolutistischen Zwang gegen den Nationalsozialismus. Die Deklasierung der Menschen in Parteimitglieder und anderer 2. und 3. Klasse waren mir widerlich, weil ich in einer Loge gewesen bin, war ich anrühlich für die Nazis [...] Ich litt darunter jahrelang [...]« Gegen Ende dieses Passus gab er immerhin zu, dass er »nach und nach diesen Einflüssen« erlegen sei und den Führer »im Glauben, er sei der Erlöser und Retter des 3. Reiches« verehrt habe.

Auch im »Deutsche Trauerballade« betitelten Gedicht beklagt er lediglich Hitlers »Uneinsichtigkeit«. Über die Unmenschlichkeit des gesamten Systems findet er keine Reime.

»Das Reich ist tot. Das Lied ist aus [...].
Das Volk belogen, verraten, betört
Ist schuldig an seinem Schicksal erklärt.
Des Führers despotischer Cäsarenwahn
Nahm keinen Ratschlag Erfahrener an.
Was er im Frieden geschaffen im Land,
Zerschlug er wieder mit eigener Hand [...]«



Zum 52. Geburtstag unseres Führers am 20. April 1941

Wenn wir „Heil Hitler rufen,
Geh's uns durch Mark und Wein.
Er ist das Herz Großdeutschlands,
Stark, edel, klug und rein!

Im Führer konzentrieren
Sich Deutschlands Macht und Ehr'.
Er schuf die deutsche Einheit
Und Deutschlands stolze Wehr.

Sein Geist und seine Seele
Kreist tief in unserm Blut,
Und stählt die Volksgenossen
Zu Tat und Heldenmut.

Großdeutschland und sein Führer
Sind ein untrennbar Jäh,
Und ruft er: „Volksgenossen!“
So meint er dich und mich!

Und wie man nicht kann scheiden
Von unserm Leib den Geist:
Gibts keine Macht auf Erden,
Die Deutschland von ihm reißt.

Wenn wir „Heil Hitler“ rufen,
Ist es ein heiß Gebet,
Dass mit ihm unser Deutschland
In Ewigkeit besteht.

Und wer ihm will ans Leben,
Der will auch unsre Not.
Drum sind wir ihm verschworen
In Treue bis zum Tod!

Karl Räder

Dem Führer zum Geburtstag 1941.

Gedicht in der Werkszeitung der Raschig GmbH.

Über diese wenigen Einträge im Tagebuch hinaus erfolgte keine öffentliche Distanzierung von seiner eigenen Verstrickung mit dem Nationalsozialismus.

Nachdem 1950 die Limburg-Allee in »Karl-Räder-Allee« umbenannt worden war, verlieh der Dürkheimer Stadtrat 1958 Karl Räder die Ehrenbürgerwürde. Er starb 96-jährig 1967 in Ludwigshafen.

Karl Räder zählt zweifellos zu den populärsten Mundartdichtern der Pfalz, aber ebenso zweifelsfrei war er ein Propagandist des NS-Regimes, dem es zudem später nicht gelang seine eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen.

